

Was vom Leben übrig bleibt

In «6 Uhr 41» spielen **Annette Wunsch** und **Gian Ruff** ein ehemaliges Liebespaar, das sich 27 Jahre später überraschend in einem Zug begegnet. Das Stück unter der Regie von Thilo Voggenreiter hat am Dienstagabend **Premiere** gefeiert.



Sehen sich überraschend mit ihrer Vergangenheit konfrontiert: **Cécile (Annette Wunsch)** und **Philippe (Gian Ruff)**. (FOTO YANIK BÜRKL)

KULTURNACHRICHTEN

Trauer um den «fünften Beatle»

LONDON Der Entdecker und Produzent der britischen Band The Beatles, George Martin, ist tot. Der Brite mit dem Spitznamen «Fünfter Beatle» starb am Dienstag im Alter von 90 Jahren in seinem Zuhause, wie sein Management mitteilte. «George wird vermisst werden», twitterte der frühere Beatles-Schlagzeuger Ringo Starr gestern und dankte ihm für seine «Liebe und Güte». John Lennons Sohn Sean Ono Lennon schrieb: «Ich bin so am Boden, ich habe nicht viele Worte.»

Martin hatte 1962 erstmals Probeaufnahmen der Musiker aus Liverpool gehört und gab ihnen ihren ersten Plattenvertrag. Der Sohn eines Londoner Handwerkers hatte an der renommierten Londoner Guildhall School of Music studiert, zunächst professionell Oboe gespielt und war 1955 mit nur 29 Jahren an die Spitze des Plattenlabels Parlophone gerückt. Im Oktober 1962 erschien dort «Love Me Do», die erste Beatles-Single.

«Letzte Beatles-Platte» 2006 produziert

«Sir George Martin war ein Musik-Gigant – er arbeitete mit den Fab Four, um die beständigste Popmusik der Welt zu schaffen», schrieb der britische Premierminister David Cameron auf Twitter. Nachdem die Band sich aufgelöst hatte, baute Martin die berühmten Air Studios auf der Karibikinsel Montserrat, wo unter anderem Dire Straits, Phil Collins, Elton John und Michael Jackson Musik aufnahmen. 1997 war er an der Produktion von Elton Johns Megahit «Candle in the Wind» beteiligt, der bis heute meistverkaufte Single. Doch mit der Musik der Beatles arbeitete Martin noch über Jahrzehnte – 2006 etwa produzierte er mit seinem Sohn das Remix-Album «Love». «Das ist das allerletzte Mal, dass ich an irgendeiner Beatles-Platte arbeite», sagte er anlässlich der Veröffentlichung, «ich bin 80 Jahre alt, Himmelherrgott.»

Roger Moore dankt für Filmmusik

Auch James-Bond-Darsteller Roger Moore trauerte gestern um den vielfach ausgezeichneten Produzenten, der die Musik von Moores erstem 007-Film «Live and Let Die» (1973) komponiert hatte. «Wie furchtbar, aufzuwachen mit der Nachricht, dass Sir George Martin uns verlassen hat. Er sorgte dafür, dass mein erster Bond-Film brillant klang!», twitterte der Schauspieler. Produzentenkollege Mark Ronson, der unter anderem mit Amy Winehouse gearbeitet hat, schrieb: «Danke, Sir George Martin: der grösste britische Musikproduzent aller Zeiten. Wir werden nie aufhören, in der Welt zu leben, die du mitgeschaffen hast.» (SDA)



George Martin: 1926–2016

Musikratspräsident Markus Flury verstorben

AARAU Der Schweizer Musikrat trauert um seinen Präsidenten. Obwohl schon seit Längerem erkrankt, sei Markus Flury am vergangenen Montag für alle überraschend schnell seinem Leiden erlegen, teilte die Aarauer Geschäftsstelle des Schweizer Musikrats gestern mit. «Mit Markus Flury verliert der Schweizer Musikrat eine Persönlichkeit, die sich seit vielen Jahren zuerst als Vorstandsmitglied und seit 2011 als Präsident mit grossem Engagement für die Anliegen der Musik in der Schweiz eingesetzt hat», heisst es in der Mitteilung. «Entsprechend wird er dem Musikrat und der musikalischen Schweiz fehlen. Sein gesamtes Wirken werden wir zu einem späteren Zeitpunkt ausführlich würdigen.» Flury hatte bis 2008 zwei internationale Schallplattenfirmen in der Schweiz und in Österreich geleitet und war seit 2010 selbstständiger Unternehmensberater.

Die offizielle Trauerfeier findet am kommenden Dienstag, den 15. März, um 14 Uhr in der katholischen Kirche Hägendorf im Kanton Solothurn statt. «Der Schweizer Musikrat lädt die musikalische Schweiz ein, Markus Flury bei dieser Gelegenheit nochmals die Ehre zu erweisen», heisst es in der Mitteilung weiter. Die Urnenbeisetzung erfolge im engsten Familienkreis. (BT)

► FLURINA MAURER

E

Eigentlich nehmen sie sonst einen anderen Zug. Eigentlich sollte sie in der 1. Klasse fahren. Eigentlich sollte er bei der Arbeit sein. Doch der Zufall will es, dass Cécile Duffaut und Philippe Leduc, beide 47 Jahre alt, an diesem Montagmorgen um 6.41 Uhr den Frühzug nach Paris nehmen und sich nebeneinander setzen. Mehr schockiert als überrascht realisieren sie sogleich, wenn sie da neben sich haben, waren sie doch vor 27 Jahren für ein paar Monate ein Liebespaar. Aber die Beziehung endete damals nach einem desaströsen Ausflug nach London. Oder, wie Cécile es zusammenfasst: «Philippe Leduc hat mir London für alle Zeiten verdorben.» Der Kontakt brach komplett ab, das Leben ging für beide weiter – in verschiedene Richtungen. Aus der eher durchschnittlich aussehenden Cécile wurde eine ebenso attraktive wie

erfolgreiche Karrierefrau, während aus dem ehemaligen Sonnyboy Philipp ein in sich zusammengefallener Fernsehverkäufer geworden ist. Sie ist verheiratet und Mutter einer Tochter, er ist geschieden und Vater zweier Töchter. Die Reise ins Unge- wisse beginnt ...

Eine rasante Fahrt

Die Mittel, mit denen Regisseur Thilo Voggenreiter arbeitet, sind einfach: Auf dem eigens für die Aufführung von «6 Uhr 41» in der Klibühni ausgelegten grünen Plastikboden stehen zwei Stühle, mehr nicht. Der Fokus liegt somit komplett auf Annette Wunsch und Gian Ruff, die das einstige Liebespaar verkörpern. Das Spiel der beiden ist eindrücklich: Jede Bewegung und jeder Satz sitzen. Das Tempo ihrer Dialoge ist hoch, die Palette an Emotionen, die das Stück den beiden abfordert, ist breit. Das Duo nimmt vom ersten Moment an rasant an Fahrt auf und zieht die Geschwindigkeit bis zum Schluss durch. Sympathisch auch, dass die beiden ihre Rollen mit einer Prise Selbstironie würzen – das nimmt Cécile ein bisschen von ihrer Strenge und Verbissenheit und ver-

leiht Philippe einen ganz eigenen Charme.

Was genau ist damals in London passiert? Das ist die grosse Frage, die «6 Uhr 41» antreibt. Doch die Antworten darauf erhält das Publikum immer nur häppchenweise und aus zwei verschiedenen Perspektiven heraus serviert. Als Zuschauer saugt man die spärlichen Informationen dann auch regelrecht in sich auf – und wartet gespannt darauf, mehr zu erfahren. Ein weiteres Spannungselement stellt die Frage dar, ob Cécile und Philippe ins Gespräch kommen werden oder nicht. Mehrfach versuchen sie es, richtig gelingen will es aber erst einmal nicht. Und je länger die Reise dauert, desto mehr kommt die Fassade der beiden ins Bröckeln. Das Leben von Cécile ist doch nicht so perfekt, wie sie es eigentlich gerne hätte, und Philippe ist nicht der Versager, als den ihn Cécile zu Beginn hinstellt.

Intensives Theatererlebnis

«6 Uhr 41» stammt aus der Feder des französischen Schriftstellers Jean-Philippe Blondel (*1964). Der Roman, der 2014 bei Deuticke im Paul Zsolnay Verlag in Wien erschienen

ist, wurde schnell zum Bestseller. «Was wäre gewesen, wenn ... Wer hat sich diese Frage nicht schon gestellt? Jean-Philippe Blondel hat daraus eine wunderbare Komödie gemacht, in der wir uns alle wiederfinden», heisst es in einer Buchkritik der «Süddeutsche Zeitung». Und auch in der Bühnenfassung erweist sich die Geschichte um das ehemalige, etwas in die Jahre gekommene Liebespaar als äusserst reizvoll, wie die Premiere am Dienstagabend in der ausverkauften Klibühni eindrucksvoll bewiesen hat. Das Trio Ruff, Voggenreiter und Wunsch, das mittlerweile zum dritten Mal für eine gemeinsame Produktion zusammengespant und auch untereinander bereits mehrfach zusammengearbeitet hat, sorgt mit «6 Uhr 41» für ein intensives Theatererlebnis. Viele Fragen werden gestellt, viele beantwortet, manche aber auch bewusst offen gelassen. Die Fahrt endet so abrupt, wie sie angefangen hat. Doch ob sie damit auch zu Ende ist, ist eine andere Frage ...

.....
Weitere Aufführungen: 10., 11., 12., 15., 16., 17., 18. und 19. März, jeweils um 20.30 Uhr. www.klibuehni.ch

Musik, die in keine Schublade passt

Robin Mark ist einer der innovativsten **Schwyzerörgeler**. Morgen konzertiert der Bündner mit seinem **Quartett in Chur**.

Das Schwyzerörgeli-Spiel hat er von der Pike auf gelernt – erst in der Kapelle seines Vater Emanuel, dann im Duo mit seinem Bruder Manuel. Eine Stubete hier, ein Auftritt da. Aber: «Eine Ländler-Konzerttradition im eigentlichen Sinn gibt es in Graubünden neben dem Ländlerkapellentreffen nicht», konstatierte er in seinem ersten Zeitungsinterview mit Bedauern. Damals war Robin Mark 17 Jahre alt. Viel geändert hat sich punkto Ländlerrmusik seitdem kaum. Heute, neun Jahre später, sagt er: «Die Bündner Ländlerszene ist nicht aktiv, obwohl es viele aktive Musiker gibt.» Niemand traue sich, abseits von Dorffesten ein Ländlerkonzert anzusetzen, bei dem die Leute einfach konzentriert

zuhören könnten. Dabei ist Mark sich sicher, dass es für solche Anlässe ein Publikum geben würde. Sein eigener Weg hat den jungen Musiker sukzessive hinausgeführt aus der Ländlerwelt – hinein in ein Genre, das er wesentlich mitgeprägt hat: Folk-Pop nennt er seine Musik in Ermangelung eines treffenderen Namens. Und nicht nur Mark hat musikalisch weitere Kreise gezogen, auch sein langjähriger Mitstreiter: der Bassist Pirmin Huber.



In Chur zu Gast: das Quartett mit Schwyzerörgeler Robin Mark (r.). (ZVG)

Mit «Around» gehts rundherum Huber und Mark bilden seit 2010 mit Gitarrist Florian Mächler das Trio Robin Mark, das schon 2011 seine CD «Folkorn» präsentiert hat. Schlagzeuger Lukas von der Flüe vervollständigte das Trio zum Quartett. Im vergangenen Herbst er-

schien die CD «Around». «Around» heisst auch die Tour, auf der das Robin Mark Quartett seitdem unterwegs ist – mit Christian Zünd, der für von Flüe am Schlagzeug sitzt. Heute Abend spielt das Quartett in der Alten Fabrik in Rapperswil auf, morgen Abend konzertieren die vier in der Churer Postremise.

Neben den Nummern von der CD – die Werke von Mark, Mächler und Huber umfasst – spielt das Quartett weitere Stücke. Allen gemeinsam ist der unkonventionelle Mix aus Jazz, Alpenfolk und Pop, für den es keinen Namen gibt. Warum auch? Er spricht ja für sich. CARSTEN MICHELS

.....
Konzert: Morgen, Samstag, 12. März, 20 Uhr, Postremise, Chur.